ENSEMBLE

Zeitschrift des Schweizerischen Bühnenkünstlerverbandes

Nummer 107
April – Juni 2020

Coronavirus
Die Schweiz im Flugmodus

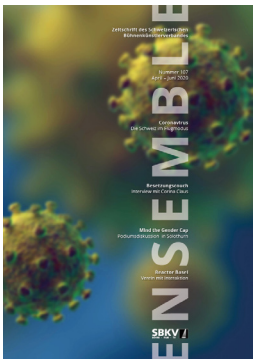
Besetzungscouch
Interview mit Corinna Glaus

Mind The Gender Gap
Podiumsdiskussion in Solothurn

Reactor Basel
Verein mit Interaktion

SBKV
BÜHNE · FILM · TV

Editorial



Liebe Mitglieder des SBKV, liebe Leserschaft

Das Corona-Virus beschäftigt die Welt und sorgt für einen beispiellosen, fundamentalen Ausnahmezustand. Die rigorosen Massnahmen, die in diesen Tagen von unzähligen Ländern rund um den Globus und auch von der Schweiz in die Wege geleitet wurden, um die Ausbreitung des Krankheitserregers einzudämmen, treffen insbesondere die Kulturschaffenden mit voller Wucht. Veranstalterinnen und Veranstalter, Künstlerinnen und Künstler sehen sich unverhofft einer existenzbedrohenden Situation gegenüber. Die Ungewissheit ist enorm und die sich täglich verändernden Umstände lösen ein tiefgreifendes Gefühl der Unsicherheit und des Unbehagens aus. Wir alle werden in den kommenden Wochen lernen müssen, damit umzugehen.

Es ist in diesen Zeiten nicht ganz einfach, Ihnen ein ansprechendes und informatives Heft zu liefern. Alle Inhalte, die sich mit dem Corona-Virus beschäftigen, sind nach einem Tag schon veraltet. Alle anderen Themen rücken gleichzeitig in den Hintergrund. Aus diesem Grund haben wir uns entschieden, die Kolumne von Yolanda Schweri, die sich ausschliesslich arbeitsrechtlichen Themen widmet, für einmal ausfallen zu lassen. Zu ungewiss ist die aktuelle Faktenlage bezüglich abgesagter Engagements im Zusammenhang mit der Corona-Krise, zu unbedeutend jede andere Themenwahl. Trotzdem haben wir den Versuch unternommen, ein lesenswertes «Ensemble» für Sie zusammenzustellen.

Lesen Sie beispielsweise unseren Bericht über die Podiumsdiskussion zu den sinkenden Gagen für Kamera-Jobs anlässlich der Solothurner Filmtage oder auch die spannende Zusammenfassung der Gesprächsrunde unter dem Titel «Spiel mit Grenzen» zur «MeToo»-Debatte von Dagmar Hirsekorn. Das «Ensemble» hat sich mit der Casterin Corinna Glaus unterhalten, informiert über die Fusionsgespräche zwischen SBKV und TASI und stellt Ihnen den Verein «Reactor» aus Basel vor, der sich um die Vernetzung und das interdisziplinäre Arbeiten verschiedenster Bühnenkünstler kümmert.

Das «Ensemble» stemmt sich mit dieser Ausgabe auch willentlich gegen die Corona-Trübsal und versucht, den Fokus darauf zu richten, was die aktuelle Krise uns auch an Chancen bieten kann. Schliesslich sind es gerade wir Kulturschaffenden, die aus solch einem Ausnahmezustand stets ein kreatives Potential zu schöpfen wissen.

Ich wünsche Ihnen allen viel Kreativität in diesen wirren Zeiten und die Zuversicht, die anstehenden Herausforderungen bestmöglich zu meistern. Bleiben Sie gesund!

Herzlich, Ihr Rolf Sommer

Inhalt

Editorial 2
Corona-Krise 3
Film-Casterin Corinna Glaus 4
Podiumsdiskussion in Solothurn 6
Gastbeitrag Anikò Donath 8
Sommergefühle 8
Kulturpreise Kanton Zürich 9
#MeToo 10
Kulturbotschaft des Bundesrats 12
Buchbeschrieb 13
Fusionsgespräche SBKV/TASI 14
Reactor Basel 16
Nachrufe 18
Leserbrief, Nachrichten 20
Neue Mitglieder 23

Herausgeber:
Schweizerischer Bühnenkünstlerverband SBKV
Kasernenstrasse 15 · 8004 Zürich
Telefon 044 380 77 77
Telefax 044 380 77 78
www.sbkv.com · sbkv@sbkv.com

Redaktion:
Rolf Sommer *(rs)*
Dagmar Hirsekorn *(dh)*
Korrektorat:
Christina Pusterla
Gestaltung:
Christian Knecht, www.vasistas.ch

Auflage:
1'350 Exemplare

Wichtige Informationen zur Corona-Krise

Datenerhebung zu Gagenausfällen durch abgesagte Engagements
Hatten Sie wegen des Corona-Virus Gagenausfälle durch abgesagte Engagements (Konzerte, Theateraufführungen, Show, Performances)? In Zusammenarbeit mit «Sonart,» dem Berufsverband der Musikschaffenden, bittet der SBKV um Ihre Beteiligung an einer Datenerhebung. Inzwischen hat der Bund 280 Mio. Franken für Soforthilfe und Entschädigungen für die Kulturbranche gesprochen. Die Stiftung «Suisseculture Sociale» ist beauftragt, diese Gelder zu verteilen. Aber: Je mehr dokumentierte Fälle vorgewiesen werden können, desto besser können wir aufzeigen, welche finanziellen Folgen die Entscheide von Bund und Kantonen für unsere Branche bedeuten. Das Formular zur Datenerhebung füllen finden sie unter **www.sonart.swiss/de/corona**

Suisseculture: Konstruktiver Austausch mit dem Bundesamt für Kultur
Um Schäden in der Schweizer Kulturlandschaft aufgrund der Corona-Krise zumindest zu verringern, haben sich Vertretende der Kulturschaffenden und der Veranstaltungsbranche an das Bundesamt für Kultur BAK gewandt. Auch der SBKV hat sich an der Ausarbeitung der Forderungen für die Bundesbehörden beteiligt.

Nach der Anhörung vom Donnerstag 12. März durch das BAK zeigte sich der Kultur- und Veranstaltungssektor erfreut über den konstruktiven Austausch. Erste Massnahmen wurden bereits getroffen. Der Bund hat die Not der Kulturschaffenden erkannt.

SBKV beschliesst zinslose Darlehen für in Not geratene Mitglieder
Um denjenigen, die in finanzielle Not geraten, möglichst schnell eine kleine Hilfe zukommen zu lassen, hat der SBKV-Vorstand entschieden, eine Gesamtsumme von 50'000 Franken für Darlehen zur Verfügung zu stellen. SBKV-Mitglieder können einen Antrag auf ein einmaliges zinsloses Darlehen von max. CHF 1'000 stellen:

- Der Antrag kann per E-Mail an die Sekretariatsadresse **sbkv@sbkv.com** gerichtet werden.
- Der Antrag muss konkrete Angaben über die Einkommensausfälle enthalten und die Absagen müssen dokumentiert werden. Eine Aufstellung der monatlichen Fixkosten ist ebenfalls beizufügen.
- Bitte Name, Adresse und Bankverbindungen nicht vergessen.
- Die Rückzahlungsfrist beträgt ab Datum der Überweisung 1 Jahr. Im Einzelfall kann bei begründeten Notfällen die Frist verlängert werden.

Es ist dem SBKV bewusst, dass ein Darlehen von maximal CHF 1'000 keine Existenz sichern kann. Der Verband hofft aber, den Betroffenen damit wenigstens ein bisschen Luft verschaffen zu können.

Die Film-Casterin Corinna Glaus im Gespräch

«Es braucht ein Ber

(rs) **Der Eingang zu ihrem Büro an der Freiestrasse 80 wirkt beinahe versteckt. Man muss seitlich am Haus entlanggehen und eine kleine Gartentreppe hinunterlaufen, um ihn zu finden. Doch hinter der unscheinbaren Tür befindet sich einer der wichtigsten Hotspots der Schweizer Filmindustrie: das Castingbüro von Corinna Glaus.**

Das «Ensemble» besucht Corinna Glaus zu einem kleinen Lunch-Gespräch über Mittag. Der Empfang ist gewohnt herzlich und sofort entwickelt sich eine kleine Plauderei. Sie habe eine steife Schulter, sagt sie und lässt dabei ihren Arm kreisen. Dass sie zu ihrem Gegenüber, insbesondere zu den Leuten, die für ein Casting bei ihr vorbeikommen, sofort eine persönliche Nähe aufbaut, scheint für sie ganz selbstverständlich zu sein. Angesprochen darauf sagt sie: «Die Schauspielerinnen und Schauspieler kommen nicht hierher, um ihr Talent unter Beweis zu stellen, sondern für das Ausprobieren einer bestimmten Rolle, für ein Arbeitstreffen.»

Selbstverständnis ist ein Erfolgsfaktor

Man wird von ihr als Persönlichkeit und talentierter Künstler, Künstlerin wahrgenommen, nicht als Bittsteller. Doch viele, die bei Corinna Glaus für eine Rolle vorsprechen, scheinen oftmals zu vergessen, dass nicht die «Besten», sondern die Passendsten gesucht werden. Dabei wäre ein solches Selbstverständnis enorm wichtig. Es hat nicht nur einen Einfluss auf die eigene Leistung bei einem Casting, sondern auch auf das Auftreten gegenüber potentiellen Arbeitgeberinnen und Arbeitgebern – und damit auf die gesamte Karriere.

Die Casting-Kultur ist wichtig

Der Ruf von Casting-Büros scheint derzeit eher angekratzt. Insbesondere durch die vielen neuen Player in der Werbebranche, welche sich willfährig in den Dienst der Filmproduzenten stellen, Schauspielgagen im Dumpingbereich akzeptieren und von den Schauspielprofis bei einer erfolgreichen Besetzung manchmal sogar eine Provision fordern. So etwas ist für Corinna Glaus und das Casting für Spielfilme absolut inakzeptabel: «Wir erwarten von den Schauspielerinnen und Schauspielern professionelle Zusammenarbeit, gute Dokumentation und gute Castingvorbereitung.» Als Konsequenz fordert sie von den Schauspielerinnen und Schauspielern, sich keinesfalls unter dem eigenen Wert zu verkaufen. «Man muss eine Casting-Kultur pflegen. Qualität zahlt sich immer aus, nicht Quantität.»

Geduld und Ausdauer

Wer eine Filmrolle ergattern will, sollte deshalb mit qualitativ gutem Videomaterial auf sich aufmerksam machen und nicht mit fragwürdigen Auftritten in schlecht produzierten Spots. Es gilt also nicht, jedem Kamerajob hinterherzurennen, sondern mit Geduld und Ausdauer an die wertvollen Aufträge heranzukommen, die in der Regel auch gut bezahlt werden. Dazu gehört auch, zu wissen, wer die Auftraggeber sind, wer Regie führt, wer mitspielt und wie produziert wird. «Foutiert euch um die unprofessionellen und unseriösen Anfragen», sagt Corinna Glaus. «Konzentriert euch stattdessen auf diejenigen, die wissen, was professionelle Schauspielerinnen und Schauspieler leisten.»

Beweisen, dass man gut ist

Man könne gegen Dumpinglöhne nichts machen als sie zu ignorieren, meint die Casting-Direktorin und zuckt dabei mit ihrer lädierten Schulter. Ihr selber geht es dabei nicht anders. Auch sie hat mit billiger Konkurrenz zu kämpfen: «Entweder man nimmt diesen Kampf positiv an oder man geht unter.» Sie ist überzeugt, dass man immer wieder beweisen muss, wie gut man ist, damit die Auftraggeber merken, dass sich eine Zusammenarbeit lohnt, auch wenn sie etwas kostet. Dazu gehört, dass man auch mal den Mut hat, sich unbeliebt zu machen. «Es braucht in jedem Beruf ein gewisses Ethos.»

Die Schweizer Filmindustrie ist zu klein

Damit kommt Corinna Glaus auch auf die Schauspiel-Verbände wie den SBKV zu sprechen: «Um die Löhne der Darstellerinnen und Darsteller zu schützen, reicht es nicht, Richtlinien zu definieren. Man muss sie auch durchsetzen können.» Im Ausland ist dies meist die Aufgabe von Schauspiel-AgentInnen, welche für ihre Schützlinge die Verträge aushandeln. Die Schweiz hat aber eine viel zu kleine Filmindustrie, als dass sich hier ein solches Agenturwesen hätte ausbilden können. Deshalb verhandeln die Schweizer Schauspielerinnen und Schauspieler ihre Verträge in der Regel selbst. «Es stellt sich die Frage», sinniert Corinna Glaus, «ob allenfalls die Verbände diese wichtige Lücke schliessen könnten, indem sie entweder selber die Aufgaben von Agenten übernehmen oder solche an ihre Mitglieder vermitteln.»

ufsethos.»

SBKV darf radikaler auftreten

Die Verbände sind wichtig, davon ist Corinna Glaus überzeugt. Doch sie müssen ihre Strukturen erneuern. «Irgendwann ist es müssig, über sinkende Gagen zu reden. Wenn der schleichende Zerfall nicht gebremst werden kann, läuft der SBKV Gefahr, von den eigenen Mitgliedern nicht mehr als Vertretung angeschaut zu werden.» Ein Zusammenschluss verschiedener Verbände zu einem grösseren Verbund, wie es der SBKV mit «Szene Schweiz» derzeit anstrebt, hält sie für absolut sinnvoll. Gleichzeitig findet sie, dass man die Darstellerinnen und Darsteller vermehrt in den Kampf gegen sinkende Löhne einbinden müsste: «Würde der SBKV radikaler auftreten und von seinen Mitgliedern vehementer das Einhalten der Richtlinien fordern, könnte er auch neue Mitglieder gewinnen. Am Ende ist es auch eine moralische Frage der Solidarität unter den KünstlerInnen.»

Hausaufgaben machen

Eine aktivere Teilnahme von den Schauspielerinnen und Schauspielern würde sich Corinna Glaus auch in ihrer eigenen Arbeit wünschen. Über tausend Leute aus ihrer Kartei hat sie Ende des vergangenen Jahres angeschrieben und sie aufgefordert, ihre Casting-Unterlagen und Showreels zu erneuern. Der Rücklauf war bescheiden. «Dabei ist es heute im Zeitalter von Online-Datenbanken viel einfacher als früher, das eigene Material auf dem Laufenden zu halten.» Nicht zuletzt im Erledigen dieser «Hausaufgaben» erkennt Corinna Glaus das gesuchte Selbstverständnis und das angesprochene Berufsethos. Der Aufwand würde sich ausserdem lohnen, verspricht sie. «Wer seine Unterlagen ständig erneuert und uns darüber per Link informiert, verschafft sich dadurch automatisch Aufmerksamkeit. Auf diese Kooperation sind wir Caster angewiesen.»

Corinna Glaus *ist Inhaberin und Gründerin von «Glaus Casting», eine der wichtigsten und einflussreichsten Castingbüros der Schweiz. Nach ihrem Studium der Ethnologie arbeitete sie an Stadttheaterbühnen und in der freien Theater-Szene und übernahm Regieassistenzen in der Schweizer Filmszene. Als Quintessenz all ihrer beruflichen Erfahrungen gründete sie 1997 ihre eigenes Büro und wurde zur Casting-Direktorin. 2005 erhielt sie für ihre Arbeit den Schweizer Filmpreis (Preis der Jury). Sie ist Mitglied des SSFV, des ICDN (International Casting Directros Network) und der Schweizer Filmakademie, der EFA Europäischen Filmakademie und der AMPAS Academy of Motion Pictures and Sciences. Seit acht Jahren arbeitet ausserdem Nora Leibundgut als Casterin bei «Glaus Casting».*

Podiumsdiskussion in Solothurn

Der Gender Gap mu

(rs) **Im Rahmen der diesjährigen «Solothurner Filmtage» hat der SBKV zusammen mit dem «Schweizer Syndikat Film und Video» (SSFV) am 27. Januar eine Podiumsdiskussion unter dem Titel «Schauspielgagen für Kamera-Jobs im Sinkflug» organisiert. Der Anlass war sehr gut besucht, die Gesprächsrunde prominent besetzt und einige Aussagen liessen aufhorchen.**

Zum Podiumsgespräch eingeladen waren Elisabeth Graf (Präsidentin SBKV), Roman Obrist (Präsident SSFV), Stefan Gubser (Schauspieler und Filmproduzent), Barbara Terpoorten (Schauspielerin), Baptiste Planche (Herstellungsleiter Fiktion SRF), Peter Reichenbach (Filmproduzent C-Films) und Nina Moser (Casterin Revolve-Casting). Für die Gesprächsleitung verantwortlich war der Journalist, Musiker und Moderator Ueli Schmezer.

Umfrage zeigt grosse Unzufriedenheit

Die Ausgangslage war klar: Zwei unabhängige Umfragen von SBKV und SSFV unter insgesammt 1500 Schweizer Schauspielerinnen und Schauspielern hat ergeben, dass unter den Teilnehmenden eine grosse Unzufriedenheit herrscht bezüglich der Entwicklung der Schauspielgagen im Film- und Fernsehbereich. Roman Obrist fasste zusammen, dass die Umfrage insbesondere zwei bedenkliche Resultate zu Tage förderte. Erstens: Nur ein kleiner Bruchteil von weniger als zehn Prozent der Teilnehmenden verdient mit Kamera-Jobs mehr als 70'000 Franken pro Jahr. Zweitens: Frauen verdienen in der Regel weniger als ihre männlichen Kollegen. Dieser Gender Gap tritt besonders im hohen Lohnbereich in Erscheinung.

Hitzige Diskussion

Äusserst engagiert und bisweilen sogar hitzig unterhielten sich die Anwesenden über die Gründe und Auswirkungen des Lohnzerfalls. Dass heute immer mehr junge Menschen in die Schauspielerei drängen, kam genau so zur Sprache wie die fortschreitende Digitalisierung und die damit verbundenen tiefgreifenden Veränderungen in der Branche. Wichtiges Thema war auch die mangelnde Altersvorsorge von Schauspielerinnen und Schauspielern. Dass man mit einer Minimalrente aus dem Einkommen eines freischaffenden Film- und Fernsehschauspielers nach der Pensionierung kaum über die Runden kommt, war unter den Mitgliedern des Podiums unbestritten. Peter Reichenbach merkte an, dass das Problem der mangelnden Renten jedoch nicht nur das darstellende Personal betrifft sondern alle Filmschaffenden.

Mindestgagen für Kamera-Jobs – Kommt nun Bewegung in die Sache?

Das Podiumsgespräch von SBKV und SSFV zum Thema «Schauspielgagen für Kamere-Jobs im Sinkflug» im Saal des Restaurants «Uferbau» in Solothurn war ausserordentlich gut besucht. Im Anschluss an die Diskussion offerierten die beiden Verbände den anwesenden Gästen einen Apéro-Riche. Diese nutzten die Gelegenheit, um sich weiter angeregt über die angesprochenen Themen zu unterhalten. Derweil blieb das Angebot von Seiten des BAK, mit den Verbänden über Mindestgagen zu sprechen, nicht ungehört. Es wäre ein deutliches Signal der staatlichen Filmförderung an die Filmproduzenten, wenn das Ausschütten von Fördergeldern in Zukunft von verbindlichen Mindestgagen für Schauspielerinnen und Schauspieler abhängig wäre.

ss verschwinden

BAK zeigt Gesprächsbereitschaft
Doch wie geht man gegen die sinkenden Löhne vor? Es war Stefan Gubser, der an die Verantwortung des Bundesamts für Kultur (BAK) als wichtigster Geldgeber und an das SRF als wichtigster Produzent in der Schweizer Filmbranche appellierte und dafür grossen Zuspruch aus dem Publikum erntete. Elisabeth Graf hielt fest, dass die Forderung nach fixen Mindestgagen bei den Arbeitgebern und Geldgebern bisher auf wenig Gehör stiess, dass die ausbezahlten Gagen aber oftmals tiefer wären als die dafür budgetierten Beträge. Darauf angesprochen erklärte der im Publikum anwesende Ivo Kummer (Chef Sektion Film beim Bundesamt für Kultur) ausweichend, dass der grösste Teil der Filmförderbeiträge in die Gagen fliesse. In Sachen Mindestgagen zeigte er jedoch überraschenderweise Gesprächsbereitschaft mit den Schauspielerverbänden.

Arbeitgeber unter Beschuss
Insbesondere Baptiste Planche hatte als Vertreter des SRF in der Runde keinen leichten Stand. Er meinte, dass man beim SRF sehr wohl versuche, die Verantwortung für faire Löhne wahrzunehmen. Auf sein Statement, dass die meisten Schauspielerinnen und Schauspieler für einen Drehtag zwischen 1800 und 2200 Franken bekämen, gab es aus dem Publikum allerdings heftigen Widerspruch. Jemand legte gar offen, dass er für einen Drehtag für die Schweizer Ausgabe des «Tatort» lediglich eine Gage von 1000 Franken erhalten hatte. Planches Argument, dass man als Mitwirkender bei einem «Tatort» immerhin von Millionen von Menschen im gesamten deutschsprachigen Raum gesehen werde, liess das Publikum nicht gelten. Es hagelte Buh-Rufe. Doch die Arbeitgeber betonten, dass auch sie unter finanziellem Druck stünden. Peter Reichenbach erklärte, es gäbe nur zwei Möglichkeiten, mit bescheidenerem Budget Filme zu produzieren: entweder billiger werden oder weniger drehen. Beides sei für die Branche nicht von Vorteil.

Deutliche Bekenntnisse in Sachen Lohngleichheit
Leider drohte das Gespräch mehrmals in themenfremde Auseinandersetzungen wie Online-Verwertungsrechte oder Kindergagen abzugleiten. Doch Ueli Schmezer gelang es immer wieder, durch gezielte und oftmals beharrliche Fragen den roten Faden aufzugreifen. In Sachen Lohngleichheit zwischen den Geschlechtern rang er Peter Reichenbach, Baptiste Planche und Ivo Kummer gar deutliche Bekenntnisse ab: Alle drei bekräftigten, dass die Unterschiede nicht mehr länger toleriert werden dürfen.

Interview mit Moderator Ueli Schmezer

ES GIBT EINE ANALOGIE ZUM DETAILHANDEL

Wie haben sie die Gesprächsrunde als Moderator erlebt?
Der Unmut über die sinkenden Gagen für Kamera-Jobs war auf der Arbeitnehmerseite und vor allem aus dem Publikum deutlich zu spüren. Die Anwesenden waren sehr präsent. Immer wieder gingen die Hände im Saal nach oben. Es herrscht ganz offensichtlich ein grosser Kommunikationsbedarf.

Kann ein solches Podiumsgespräch den Sinkflug der Schauspielgagen für Kamera-Jobs bremsen?
Im Verlauf der Diskussion sind von Seiten der Arbeit- und Geldgeber Äusserungen gemacht worden, auf denen sich weitere Gespräche aufbauen lassen. Das muss man unbedingt versuchen. Die Frage ist, wieviel Öffentlichkeit eine solche Veranstaltung bekommt. Es ist wichtig, dass die gesamte Branche von diesen Diskussionen erfährt.

Welches Fazit ziehen sie aus dem Gespräch?
Die Geldgeber stehen in der Verantwortung. Ich sehe da eine Analogie zum Detailhandel: miese Produktionsbedingungen werden heutzutage von den Verbrauchern oft heftig kritisiert. Besonders laut wird die Kritik, wenn öffentliche Gelder im Spiel sind. Von diesem Effekt kann auch die Filmbranche profitieren.

Gastbeitrag von Anikó Donáth

Knock knock, who's there?

Das ist die berühmte «line» aus dem Stück «The Sunshine Boys» in dem sich zwei Komiker aufs Blut verkracht haben und im Alter doch noch einmal zusammen auftreten müssen. Beim ewigen Rumstreiten um eine Pointe erleidet Will einen Herzanfall. Selbst im Krankenbett beharrt er auf seiner Sichtweise. Am Ende muss er gegenüber Al Lewis jedoch zugeben, dass er nicht immer im Recht gewesen ist, und die beiden Streithähne versöhnen sich. So ein Happy End gibt es nicht bei allen Künstlern.

Knock knock, who's there? Wird zuerst geklopft und dann kommt der Satz oder umgekehrt? Hat dieses blödsinnige Detail tatsächlich ein Arbeitsverhältnis und eine Freundschaft vergiftet und zerstört? Alle Comedians, die das lesen, werden nicken: Yep, so geht's! Wegen «Bagatellen» trennen sich Komikerduos am allerhäufigsten. Zudem dreht es sich immer um die selben Fragen: Wer arbeitet mehr? Wer hat Recht? Wer kommt beim Publikum besser an?

Seit acht Jahren bin ich mit den «Exfreundinnen» auf Tour. Früh wurde uns prognostiziert, dass wir vier Alphatiere uns eh schon bald verkrachen würden. Ja, wir gehen uns zum Teil gewaltig auf die Nerven. Wir erkannten aber schon früh, dass wir präventiv in eine «Paartherapie» investieren müssen. Wir liessen uns schon nach unserem ersten Stück von zwei Fachpersonen coachen: Eine Wirtschaftspsychologin erstellte unsere Typenprofile und erklärte uns die verschiedenen Denkweisen einer extrovertierten und einer introvertierten Person. Eine Führungskraft eines grossen Unternehmens stellte uns Tools vor, wie wir in unserer Struktur am besten kommunizieren, die Kompetenzen analysieren können und wie wir unser Unternehmen richtig führen. Das Ziel war, sich gegenseitig nicht zu überfahren, nicht in eitle Opferrollen zu fallen und last but not least mit viel Spass und Erfolg weiter arbeiten zu wollen.

Liebe lustige Kollegen und Kolleginnen, es lohnt sich, ein Coaching zu machen. Jetzt! Wir «Exfreundinnen» hätten uns schon zig Mal getrennt, hätte uns nicht eine aussenstehende Person immer wieder den Kopf zurecht gerückt. Das ist zwar extrem anstrengend und tut auch ein bisschen weh, aber die Faust im Sack zu machen und auf bessere Zeiten zu hoffen, bringt nichts. Es ist doch schade, wenn wir den lang erarbeiteten Erfolg nicht mehr geniessen können, weil wir, wie sture Esel, auf unsere Sichtweise beharren. Und glaubt mir, ausser Kliby und Caroline hatten alle ihre Krisen!

Sommergefühle

Glosse von Rolf Sommer (42)
Der Urner Schauspieler, Musicaldarsteller und Regisseur ist gespannt darauf, ob er seinem Beruf aufgrund des Corona-Virus in den kommenden Wochen weiterhin nachgehen darf.

Ich durfte kürzlich im Theater Stadelhofen in Zürich der Premiere des Stücks «Ö Rö» beiwohnen. Der Premierentag fiel gerade noch in die Zeit vor der grossen Corona-Krise, als man sich in den Theaterfoyers zwar leicht belustigt mit den Ellbogen begrüsste, um sich dann aber beherzt die Hände zu schütteln und sich tollkühn zu umarmen. Wie schnell sich solche Dinge doch ändern!

«Ö Rö» ist die neuste Eigenkreation der Theatergruppe «Compagnie du Bouc». Der Titel ist angelehnt an das französische Wort «heureux» für «glücklich», und tatsächlich ist dieses Stück ein einziges kleines Glück. Es beginnt damit, dass sich drei Darsteller und eine Darstellerin vor dem Publikum aufstellen und gemeinsam die Geschichte von «Hans im Glück» erzählen. Sie tun das abwechslungsweise, mal auf deutsch, mal auf französisch, werfen sich locker-flockig die Sätze zu und mimen dabei auf unterhaltsame Weise, wie der gute Hans seinen Goldklumpen gegen ein Pferd eintauscht, das Pferd gegen eine Kuh, die Kuh gegen ein Schwein und so weiter bis Hans am Ende seines Handelns ohne jeglichen Besitz dasteht, von sich aber behauptet, endlich der glücklichste Mensch auf der Welt zu sein, da er vollends befreit sei von jeder Last. Genauso wie einen das Märchen der Gebrüder Grimm über den naiven Hans immer wieder staunen lässt, so überrascht zeigen sich auch die vier Darsteller der «Compagnie du Bouc» über das Glück, das Hans am Ende der Geschichte empfindet. Denn nun erst beginnt das eigentliche Stück «Ö Rö», in welchem sich das sympathische Schauspiel-Quartett unter der Regie von Muriel Imbach plaudernd und musizierend mit der Frage beschäftigt, was wahres Glück bedeutet. Dabei passiert genau das, was sich das Stück erhofft, nämlich dass man auch als Zuschauer plötzlich anfängt, über die Dinge, die einen glücklich machen, nachzudenken.

Wie wertvoll eine flüchtige Umarmung unter Freunden ist, merkt man erst, wenn man sich heute leicht ratlos gegenübersteht und nicht weiss, wie man sich unter Einhaltung des Corona bedingten «Social Distancing» korrekt begrüssen soll. Die allerwenigsten von uns müssen sich dabei Sorgen vor einer tödlichen Infektion machen. Die veränderten Gewohnheiten sind eher ein Akt von gesellschaftlicher Solidarität. Angesichts der zahllosen kulturellen, sportlichen und sozialen Veranstaltungen, die wegen des Corona-Virus abgesagt werden mussten, habe ich beschlossen, in dieser Solidarität, dieser sinnbildlichen Umarmung aller alten und kranken Menschen, ein kleines Glück zu sehen.

«Kulturelle Farbigkeit» ausgezeichnet

Gestützt auf die Vorschläge der kantonalen Kulturförderungskommission hat der Regierungsrat die kulturellen Auszeichnungen und Preise des Kantons Zürich für 2020 vergeben. Der Kulturpreis geht an die Sängerin und Kabarettistin Dodo Hug, die beiden Förderpreise an das Netzwerk «Bla*Sh» und das Musikerinnen-Duo «Eclecta». Die Goldene Ehrenmedaille erhält Patrick Frey für seine verlegerische Arbeit.

Der mit 50'000 Franken dotierte Kulturpreis des Kantons Zürich geht 2020 an Dodo Hug. Damit zeichnet der Regierungsrat eine äusserst vielseitige Künstlerin aus, die als Sängerin und Kabarettistin weit über die Landesgrenzen hinaus bekannt ist und die sich auch als Komponistin und Autorin einen Namen gemacht hat. Seit über vierzig Jahren steht sie als Singer-Songwriterin, Musikerin und Comedienne auf in- und ausländischen Bühnen. In der Medienmitteilung heisst es unter anderem: «Unverkennbar ist Dodo Hugs Präsenz auf der Bühne, ihr textlich-sprachliches Gespür, ihre musikalisch-formale Treffsicherheit und ihr urtümliches und unterhaltendes Talent. Sie ist konsequent ihren eigenen künstlerischen Weg gegangen und hat es geschafft, einen unverkennbaren Dodo-Hug-Sound zu entwickeln. Für ihr musikalisches Oeuvre, ihre unverkennbare Stimme und ihre kulturelle Farbigkeit erhält Dodo Hug den Kulturpreis des Kantons Zürich.»

Preis für die Förderung schwarzer Frauen

«Bla*sh» – kurz für Black She – ist ein Netzwerk Schwarzer Kulturvermittlerinnen und Künstlerinnen in der Deutschschweiz, das 2013 in Zürich gegründet wurde. Das Netzwerk setzt sich ein für die Ermächtigung von schwarzen Frauen in einer Gesellschaft, in der Weiss-Sein und Männlichkeit weiterhin als Norm gelten. Mit lustvollen kulturellen Aktionen und Veranstaltungen tritt «Bla*Sh» postkolonialen Vorstellungen über schwarze Frauen entgegen. «Bla*Sh» ist schweizweit und international bestens vernetzt, holt Persönlichkeiten nach Zürich, die weltweit grosse Beachtung finden. So gastierte beispielsweise im März 2019 die preisgekrönte Londoner Essayistin Reni Eddo-Lodge im Literaturhaus Zürich. Mit diesem Engagement verschafft «Bla*Sh» schwarzen Frauen eine Stimme in unserer stets vielfältiger werdenden Gesellschaft, greift brisante Fragen zu Diskriminierung und Rassismus auf und stärkt so die Diversität auf den Bühnen der hiesigen Kulturinstitutionen. Für ihre kulturelle Arbeit erhält «Bla*Sh» den mit 30'000 Franken dotierten Förderpreis des Kantons Zürich.

Ausgezeichnetes Musik-Duo

Der Name ist Programm: Eclecta steht für ein ausgesprochen eklektisch elektrisierendes Musikfeuerwerk. Verantwortlich dafür sind die Musikerinnen Andrina Bollinger (*1991) und Marena Whitcher (*1990). Sie singen, rasseln, schreien und flüstern sich in die Musik hinein. Selbst kaputte Glockenspiele, defekte Klaviere, Ballone oder gestanzte Papiere finden Eingang in die Songs. Die Musikerinnen haben ein Jazz-Studium in Zürich absolviert und begannen früh, in eigenen Formationen musikalische Scheuklappen abzulegen. So arbeiten sie unabhängig voneinander mit dem Musikkollegium Winterthur, dem Ensemble Modern, der freien Opernkompanie Berlin Novoflot, dem Trompeter Erik Truffaz oder dem LAB junges Theater Zürich am Theater Neumarkt zusammen. Das Duo Eclecta kennt keine Berührungsängste. In seiner Arbeit verschmelzen ganz unterschiedliche Stile: Vom Jazz über Avantgarde-Pop bis hin zur zeitgenössisch klassischen Musik. Ob dissonanter Wohlklang, kratzbürstiger Pop oder dichterische Melodien: Hier ist die Collage das Ziel.

Goldene Ehrenmedaille an den Verleger Patrick Frey

Die Goldene Ehrenmedaille des Kantons Zürich geht in diesem Jahr an den Kulturvermittler und Verleger Patrick Frey. Mit der Goldenen Ehrenmedaille zeichnet der Regierungsrat eine Persönlichkeit aus, die sich neben der eigenen künstlerischen Arbeit mit grossem Engagement für das kulturelle Leben im Kanton Zürich und weit darüber hinaus verdient gemacht hat. Patrick Frey ist den meisten als Schauspieler und Kabarettist ein Begriff. Ebenso wichtig, aber viel weniger bekannt, ist seine Tätigkeit als Verleger. Seit 1986 führt er die «Edition Patrick Frey», die mittlerweile über 280 Bücher publiziert hat. Der Schwerpunkt der verlegerischen Tätigkeit liegt in den Feldern Kunst und Fotografie.

Muss die Grösse eines Busens v Team auf der Probe verhandelt

(dh) **Am 9. März organisierten der SBKV und «t.» im Zürcher «Kulturmarkt» eine öffentliche Podiumsdiskussion zu den Themen «Machtmissbrauch, Mobbing und sexuelle Übergriffe in der darstellenden Kunst». Sechs Gäste aus der Branche erzählten, hinterfragten und empörten sich dazu. Lösungsansätze fielen dagegen erschreckend spärlich und nüchtern aus.**

Noch bevor man das Gebäude des Zürcher Kulturmarkts betreten kann, wird man von zwei freundlichen Türstehern empfangen (oder vielmehr abgepasst), die einen mit Nachdruck auf hygienisches Verhalten hinweisen und einem gleichzeitig das Versprechen abnehmen, den anderen Besuchern bitte nicht zu nahe zu kommen, sich nicht zu berühren oder gar zu umarmen. Versprochen! Die aktuellen Weisungen des BAG kennen wir alle. Es entbehrt natürlich nicht einer gewissen Ironie, dass sich der Abend um Grenzüberschreitung, körperliche Nähe und Verhaltenskodexe dreht.

«Das Spiel mit Grenzen - ein Trauerspiel»

Trotz Social Distancing ist der Zuschauerraum des Kulturmarkts voll, man sitzt eng beieinander, wobei das Publikum mehrheitlich aus Frauen besteht. Pünktlich und zügig eröffnet die Moderatorin Susanne Kunz den Abend, es gibt viel zu besprechen, viel zu beklagen und die Zeit ist knapp. Sie betont, dass nicht nur in Hollywood, sondern auch in der kleinen, überschaubaren Schweiz das Problem des Machtmissbrauchs noch längst nicht abgehakt und das Spiel mit Grenzen «ein Trauerspiel» sei.

Stoff für einen Kriminalroman

Zum Auftakt liest die Zürcher Autorin Gabriela Kaspersky Szenen aus ihrem neuen Krimi «Nachtblau der See» vor: Bühnensituationen eines Theaterensembles kurz vor der Premiere. Die hanebüchenen Zustände, die Intrigen und sexistischen Dialoge im Roman seien zwar verdichtet und fiktiv, sie selbst habe es als junge Schauspielerin in den achtziger Jahren allerdings so erlebt. Sichtlich aufgewühlt empört sich Kaspersky noch jetzt: «Muss die Grösse meines Busens vor versammeltem Team auf der Probe verhandelt werden?» Das Podium ist damit eröffnet. Noch während jeder der fünf geladenen Teilnehmer haarsträubende Erfahrungen zu Mobbing, sexuellen Übergriffen und Machtmissbrauch berichtet, brennt das Publikum merklich darauf, sich einzubringen.

Wo fängt es an?

Angst, zu viel Macht auf einer einzigen Person und Unerfahrenheit von jungen Schauspielerinnen seien wohl die Hauptprobleme, darin sind sich alle einig. Wolfgang Beuschel sieht auch die Schwierigkeit einer Eins-zu-eins-Situation auf der Probe, darum schlägt er regelmässige Supervisionen vor. Das müsse schon während des Studiums eingeführt werden. Darin pflichtet ihm die Rechtsanwältin Daniela Fischer bei: Bei einem sogenannten «Vier-Augen-Delikt» seien Beweismittel oft das Problem, dann stehe Aussage gegen Aussage. Susanne Kunz hakt nach: «Warum sagen die Leute nicht vorher Stopp?» Die Betroffenen kennen ihre Rechte nicht und die Übergänge seien halt schwammig, fährt Fischer fort, «Wo fängt es an? Was ist überhaupt ein Übergriff?»

Fehlende Solidarität

Davon weiss auch die Sängerin Mona Somm manch grausiges Lied zu singen: Jahrelang hat sie unter einem despotischen Musikdirektor gelitten, der sie systematisch gedemütigt und seine Macht aufs Äusserste missbraucht hat. Aus Angst, den Job zu verlieren und Konkurrenzdenken, habe es allerdings an jeglicher Solidarität im Ensemble gefehlt. Dass sie mit einer Gruppe von Kolleginnen schliesslich doch an die Öffentlichkeit getreten sei, hätte sie damals zwar grosse Überwindung gekostet, aber sie habe den Schritt nie bereut.

Die Debatte ist noch nicht zu Ende

In puncto Hierarchie und Machtmissstände sind sich die zwei Theaterleiter Julia Reichelt (Theater Neumarkt) und Cihan Inan (Konzert Theater Bern) einig: Eine Kultur von Augenhöhe und Autonomie sei wichtig. Macht solle wo möglich rausgehalten werden und wo sie vorhanden sei, müsse man sie kontrollieren können. Transparenz und ein regelmässiger Dialog seien unbedingt nötig, zum Beispiel durch eine Ensemble-Vertretung. Nur das schaffe Vertrauen. Und nur das könne die Branche gesünder machen.

Man darf sich nicht zurücklehnen

Julia Reichelt sagt: «Es ist zwar besser geworden, weil alle um die #MeToo-Debatte wissen, aber man darf sich nicht zurücklehnen. Es gibt trotzdem Strukturen, die sich wiederholen und einschleichen können.» Im Foyer wird heftig weiterdebattiert. Vieles wurde angeschnitten, vieles hätte ergänzt werden wollen. Das Bedürfnis nach häufigeren, ähnlichen Diskussionsrunden ist spürbar. Der Nachgeschmack bleibt fahl. Die Debatte ist längst nicht zu Ende. Auch nicht in Zeiten von Social Distancing.

or versammeltem werden?

Das Gespräch wurde geleitet von:
Susanne Kunz
(Moderatorin, Schauspielerin)
«'Meine Rechte' sollte ein Schulfach werden.»

Auf dem Podium diskutierten mit:
Mona Somm (Sängerin)
«Es bräuchte zwanzig Leute, die aufstehen.»

Wolfgang Beuschel (Schauspieler, Regisseur, Coach)
«Ich hatte mehrmals Angst, dass sich Kollegen was antun könnten, aber niemand ist zum Regisseur gegangen.»

Daniela Fischer (Rechtsanwältin)
«Man darf sich nicht davor scheuen, das Offensichtliche zu benennen.»

Julia Reichelt (Dramaturgin, Co-Direktorin Theater Neumarkt)
«Wir dürfen nicht bei der #MeToo-Debatte aufhören, sondern müssen weiter hinschauen.»

Cihan Inan (Schauspieldirektor Konzert Theater Bern)
«Angst ist ein grosses Problem»

SBKV-Verhaltenskodex

Zum Thema Machtmissbrauch und sexuelle Belästigung in der Schauspielbranche musste eine längst fällige Sensibilisierungsarbeit geleistet werden, darüber waren sich in Deutschland wie in der Schweiz die Verbände einig. Der SBKV hat daher einen offiziellen Verhaltenskodex in Form einer Broschüre herausgegeben. Darin werden wichtige Fragen verhandelt wie «Was ist ein Übergriff?» und «An wen kann ich mich wenden?» Im Verhaltenskodex enthalten sind auch Richtlinien gegen Belästigung, Mobbing und Diskriminierung. Sie sollen als Leitfaden sowohl für freischaffende als auch festangestellte Künstlerinnen und Künstler sowie deren Arbeitgeberinnen und Arbeitgeber bei Bühnen, freien Produktionen, Film und TV/Radio dienen. Der SBKV bietet seinen Mitgliedern im Rahmen seiner Rechtsberatung in allen Phasen eines Vorfalls persönliche und juristische Beratung an. Alle gemeldeten Fälle werden ernst genommen und vertraulich behandelt. Der Verhaltenskodex kann auf der Homepage des SBKV heruntergeladen werden (**www.sbkv.com**).

Neue Kulturbotschaft des Bundesrats

Alles beim Alten?

(rs) **In seiner Botschaft formuliert der Bundesrat die strategische Ausrichtung der Kulturpolitik des Bundes in der Förderperiode 2021–2024. Die drei strategischen Handlungsachsen «Kulturelle Teilhabe», «Gesellschaftlicher Zusammenhalt» sowie «Kreation und Innovation» sollen beibehalten werden. Die in der Förderperiode 2016–2020 eingeführten Massnahmen sollen fortgesetzt und punktuell weiterentwickelt werden.**

Das Kulturförderungsgesetz vom 11. Dezember 2009 verlangt eine mehrjährige Botschaft des Bundesrats zur Finanzierung der staatlichen Kulturförderung. Die erste Kulturbotschaft betraf die Förderperiode 2012–2015, die zweite widmete sich den Jahren 2016–2020. Nun folgt die Botschaft zur Förderperiode 2021–2024, welche damit erstmals auch auf die Legislaturperiode abgestimmt ist. Die Kulturbotschaft umfasst die Transferausgaben des Bundesamtes für Kultur (BAK) sowie die Budgets von Pro Helvetia und des Schweizerischen Nationalmuseums (SNM).

Unveränderte Herausforderungen

In der Kulturbotschaft 2016-2020 identifizierte der Bundesrat fünf sogenannte Megatrends, die den gesellschaftlichen Veränderungsprozess massgeblich beeinflussen: Globalisierung, Digitalisierung, demografischer Wandel, Urbanisierung und Individualisierung. Ausgehend von diesen Megatrends definierte der Bundesrat drei zentrale Handlungsachsen für die staatliche Kulturpolitik: Kulturelle Teilhabe, gesellschaftlicher Zusammenhalt sowie Kreation und Innovation. Da sich die Megatrends und die damit verbundenen Herausforderungen nicht grundsätzlich geändert haben, werden auch die drei Handlungsachsen beibehalten – mit einem zusätzlichen Akzent auf der Digitalisierung.

Punktuelle Weiterentwicklung

Die weitgehende inhaltliche Kontinuität wird mit einer punktuellen Weiterentwicklung bisheriger Massnahmen ergänzt. So will der Bundesrat beispielsweise in Zusammenarbeit mit den Kantonen und den Musikorganisationen ab 2021 eine Talentförderung im Bereich Musik einführen. Im Weiteren ist geplant, die schulischen Austauschaktivitäten zwischen den verschiedenen Sprachregionen zu verstärken. Zudem will der Bundesrat zu einer höheren Qualität in der Baukultur beitragen. Auch das Programm «Kultur und Wirtschaft» mit den Förderschwerpunkten Design und interaktive Medien soll weiterentwickelt werden. Schliesslich will der Bundesrat dem Schweizerischen Nationalmuseum helfen, seinen Betrieb durch hinreichende Finanzmittel auch nach der baulichen Erweiterung erfolgreich weiterzuführen.

Knapp eine Milliarde Franken für Kultur

Zur Umsetzung der Kulturpolitik beantragt der Bundesrat Finanzmittel in der Höhe von insgesamt 934,5 Millionen Franken. Dies entspricht einem Wachstum von durchschnittlich 2,6 Prozent pro Jahr, respektive einer Mittelaufstockung von insgesamt 34,7 Millionen Franken für die gesamte Förderperiode 2021–2024. Die beantragten Finanzmittel entsprechen rund 0,3 Prozent der Bundesausgaben.

Buchbeschrieb

«Überleben im Darsteller-Dschungel»

Wegweiser für freischaffende SchauspielerInnen

Das SBKV-Mitglied Andreas Krämer hat uns auf eine Neuerscheinung eines Buches aufmerksam gemacht, das für einen grossen Teil unserer Verbandsmitglieder von grossem Interesse sein dürfte. Mit der Genehmigung des Schüren-Verlags aus Marburg (D) drucken wir deshalb den offiziellen Beschrieb des Buches in unserem Heft ab.

Jahr für Jahr strömen sie aus den Schauspielschulen, die angehenden Stars, Künstlerinnen und Künstler, und in der Regel wissen sie nicht genau, wo es hingehen soll. Theater? Film? Fernsehen? Synchron? Alles zusammen, oder nichts davon? Gibt es abseits von Drehen und Stadttheater noch andere lukrative Arbeitsfelder für mich? Wie bin ich versichert? Habe ich steuerliche Vorteile? Gibt es in Gastverträgen an freien Theatern so etwas wie Gehaltstarife? Was steht mir als Gage bei einem Fernseh-Dreh zu? Wie gehe ich meine Film-Karriere an? Wie sieht ein gutes Demoband, ein gutes Schauspieler-Porträt aus? Wie bewerbe ich mich um Fördergelder für mein eigenes Projekt, und gibt es Tricks, wie ich sie am besten erhalte? Wie mache ich generell auf mich aufmerksam? Und schlichtweg: Wie überlebe ich?

Dieses Buch bietet durch Gespräche mit nahezu fünfzig Expertinnen und Experten einen Wegweiser für alle Schauspielerinnen und Schauspieler, die sich auf «den freien Markt» werfen. Es beleuchtet die Palette diverser Arbeits- und Problemfelder, die die Schauspielertätigkeit von heute ausmacht. Es zeigt, wohin dieser wunderschöne, aber brutale Beruf in den kommenden Jahren geht und gehen kann, und ist ein Angebot für Menschen, denen Spielen das Leben bedeutet, sich mit diesen vielen Möglichkeiten auseinanderzusetzen.

Fragen an Leute, die Antworten haben
Für das Buch hat Mathias Kopetzki knapp fünfzig Interviews geführt.

Hier listen wir nur einige davon auf:

Christian Knappe
auf Schauspieler spezialisierter Steuerberater

Kilian Riedhoff
Film- und Fernsehregisseur

Alina Gause
Künstlerberaterin in Sachen Management, etc.

Tim Garde
Schauspielcoach und Erfinder der «Typisierung»

Maria Gundolf
Leiterin «Rote Nasen» (Krankenhausclowns)

Florian Battermann
Leiter Komödien Braunschweig & Hannover

Angelica Zacek
«Pro Quote Bühne»

Andre Erkau
Filmregisseur und ehemaliger Schauspieler

Clemens Erbach
Caster und Gründer der Plattform «Filmmakers»

Friederike Bellstedt
Schauspiel-Professorin an der Folkwang Universität

Sören Fenner
Gründer «Theaterjobs.de»

Thomas Frenz
Gründer der Synchron-Agentur «Office of Arts»

Susanne Plassmann
Vortrags-Coach und Comedian

Mathias Kopetzki
(Autor)
Geboren 1973 in Osnabrück, absolvierte er seine Schauspielausbildung an der Universität für Musik und darstellende Kunst "Mozarteum" in Salzburg, und war anschließend knapp zehn Jahre in festen Ensembles tätig, bevor er sich 2006 entschloss, freischaffend zu arbeiten. Seitdem arbeitet er schauspielerisch weiterhin in den unterschiedlichsten Genres am Theater, dreht für Film und Fernsehen, betätig sich als Sprecher, entwickelt eigene Produktionen, Liederabende und Performances, doziert an Schauspielschulen, tourte als Sänger in einer Rockband, und arbeitet nicht zuletzt seit vielen Jahren erfolgreich als Schriftsteller.

Erste Fusionsgespräche zwischen SBKV und TASI

Es herrscht gross

(rs) **Eine Fusion von SBKV und seinem Tessiner Pendant TASI scheint immer mehr in den Bereich des Möglichen zu rücken. Eine gemeinsam gebildete Arbeitsgruppe hat sich zu einem ersten Gespräch getroffen. Noch müssen viele offene Fragen geklärt werden, doch das erste Treffen ist sehr positiv verlaufen. Der Entscheid über eine mögliche Fusion liegt schlussendlich bei den Delegierten.**

Die von SBKV und TASI gemeinsam gebildete Arbeitsgruppe hat zum Ziel, möglichst konkrete Vorschläge auszuarbeiten, wie eine Fusion aussehen könnte. Denkbar sind dabei drei verschiedene Szenarien. Erstens: Die beiden Verbände lösen sich auf und gründen einen neuen gemeinsamen Verband. Zweitens: Die beiden Verbände werden vom gemeinsam gegründeten Dachverband «Szene Schweiz» aufgenommen.
Drittens: Einer der beiden Verbände schliesst sich dem anderen an.

Erstes Treffen der gemeinsamen Arbeitsgruppe
Für TASI kommt das dritte Szenario nicht in Frage. Die TASI-Vertretung befürwortet die erste Variante. Es sind dies die TASI-Vorstandsmitglieder Manuela Rigo, Melanie Häner und Donia Sbika sowie die TASI-Geschäftsleiterin Margit Huber. Auf Seiten des SBKV gehören die Vorstandsmitglieder Elisabeth Graf, Lisa Lorenz und Catherine Pagani zur Arbeitsgruppe sowie SBKV-Geschäftsleiterin Salva Leutenegger. Ebenfalls zur Arbeitsgruppe gehören Stefan Blum und Patrizia Carù von der Organisationsberatung «M&O» aus Winterthur, die bereits bei der Gründung des Dachverbands «Szene Schweiz» unterstützend dabei waren und nun auch einen möglichen Fusionsprozess als neutrale Experten begleiten sollen. Die Kosten dafür werden mit dem Geld gedeckt, welches das Bundesamt für Kultur (BAK) 2019 für die Gründung von «Szene Schweiz» zur Verfügung stellte und das aufgrund des frühzeitigen Austritts des Westschweizer Verbands SSRS noch nicht verwendet wurde.

Bekommt der SBKV einen neuen Namen?
Zu den emotionalsten Fragen, die bei einer Fusion geklärt werden müssen, zählt gewiss, wie der neue Verband in Zukunft heissen und wo sich sein Hauptsitz befinden soll. Während man sich beim Namen noch im Ideenfindungsprozess befindet, haben die Vertreterinnen von TASI bereits signalisiert, dass sie sich einen Hauptsitz in Zürich vorstellen könnten, respektive dass sie bereit wären den TASI-Mitgliedern einen solchen Standortwechsel vorzuschlagen. Ein weiterer wichtiger Punkt ist die Höhe der Mitgliederbeiträge. Diese belaufen sich bei TASI auf 100 Franken pro Jahr und Person. Eine Mitgliedschaft beim SBKV ist wesentlich teurer, bietet aber auch ein wesentlich grösseres Dienstleistungspaket. Die Arbeitsgruppe schlägt vor, dass hier über eine längere Phase eine etappenweise Angleichung an die SBKV-Tarife erfolgt, damit die TASI-Mitglieder vorerst erfahren können, welchen Mehrwert ihnen der neue Verband bieten würde.

Foto © IL-NULLA - Massimiliano Cividati

se Zuversicht

Verständnis für die Unterschiede
Gemeinsam haben TASI und der SBKV, dass sie Künstlerinnen und Künstler aus allen Bereichen der Bühnenkunst vertreten, insbesondere aus den Sparten Schauspiel, Gesang und Tanz. Doch zwischen den beiden Verbänden gibt es auch wesentliche Unterschiede. Da es im Tessin kein Haus mit festangestelltem künstlerischem Personal gibt, sind sämtliche TASI-Mitglieder freischaffend. TASI vertritt ausserdem nicht nur Einzelpersonen sondern auch Ensembles und damit im weitesten Sinne auch Arbeitgeber, was nicht ganz dem Geist des SBKV entspricht. Doch auch hier geht man mit viel Verständnis aufeinander zu und sucht nach Lösungen.

Flexibel und zukunftsorientiert
Salva Leutenegger zeigt sich von der durchwegs positiven und pragmatischen Art der Tessiner Delegation beeindruckt: «Die TASI-Vertreterinnen sind sehr flexibel und zukunftsorientiert. Ich sehe einer möglichen Fusion deshalb mit grosser Zuversicht entgegen.» Für Salva Leutenegger ist es nicht das erste Mal, dass sie mit einer Verbandsfusion konfrontiert wird. Aus ihrer Zeit beim Schweizer Journalistenverband weiss sie, wie schwierig ein solcher Prozess sein kann und dass kulturbedingte Befindlichkeiten, insbesondere zwischen Verbänden aus unterschiedlichen Sprachregionen, schnell zum Abbruch von Fusionsverhandlungen führen können. Vom berühmten Anti-Deutschschweiz-Reflex oder einer natürlichen Abwehrhaltung gegenüber dem viel grösseren Verhandlungspartner ist bei TASI allerdings nichts zu spüren. Das zeigt nicht zuletzt auch die Tatsache, dass die Tessinerinnen für ein erstes Treffen nach Zürich gekommen sind und die Gespräche auf Hochdeutsch geführt haben, als wäre dies selbstverständlich.

Neue Statuten werden ausgearbeitet
Es ist zu hoffen, dass der gute Geist unter den Mitgliedern der Arbeitsgruppe auch den weiteren Verlauf des Prozesses beflügelt, so dass man den beiden Verbänden möglichst rasch einen konkreten Fusionsvertrag vorlegen kann. Die Vertreter von «M&O» sind bereits dabei, die Statuten eines neuen Verbands auszuarbeiten. Sollten die Vorstände von SBKV und Tasi mit den Vorschlägen der Arbeitsgruppe einverstanden sein, wäre es denkbar, dass noch in diesem Jahr an einer ausserordentlichen Delegiertenversammlung über eine Fusion abgestimmt würde. Sollten beide Verbände eine Fusion gutheissen, würde man 2021 mit ihrer Umsetzung beginnen.

BAK zeigt sich erfreut
Dass sich der SBKV und TASI über eine mögliche Fusion unterhalten und dabei einen ambitionierten Zeitplan vorlegen, nimmt auch das Bundesamt für Kultur (BAK) mit grossem Wohlwollen zur Kenntnis. Es formuliert in einem Schreiben an Salva Leutenegger, dass man sich sehr über die Bemühungen freut.

Reactor - ein Verein mit viel Interaktion

«Wir haben alle ähnlichen Kult

(dh) **Unweit vom Bahnhof Basel, im Quartier Gundeldingen, liegt das Gundeldinger Feld, ein zum Quartierzentrum umgenutztes, ehemaliges FabrikAreal. Doch an eine Maschinenfabrik erinnert hier kaum mehr etwas: Betritt man das Areal, fallen nebst Begrünungszone, Pflanzenlehrpfad und öffentlicher Büchervitrine vor allem die vielen, kunterbunten Anschlagtafeln und Plakate der rund siebzig Mieter auf, die das Areal beherbergten: Schuhmacherei, Zirkusschule, Kletterhalle, Brauerei, Tonstudio und: der Verein Reactor.**

Es ist kurz vor 14 Uhr, die Reactor-Mitglieder treffen sich heute wieder zum monatlichen Schauspieltraining mit anschliessendem Netzwerktreffen. Von verschiedenen Seiten klingt schon herzliches «Hallo», Velohupen, man freut und umarmt sich. Die einen noch mit Tupperware vom Zmittag in der Hand, andere mit dem Neugeborenen auf der Brust. Die Mitglieder kennen sich lange, doch der Verein ist jung und will gepflegt werden.

Ein Pool von rund dreissig Bühnenschaffenden unterschiedlichster Bereiche

Reactor wurde 2018 als Nachfolgeverein der von Ruth Widmer geleiteten Medien- und TheaterFalle ins Leben gerufen. Nun besteht er als loses Netzwerk von rund dreissig Mitgliedern aus verschiedenen Schweizer Städten. Koordiniert durch eine Geschäftsstelle werden für Aufträge und Projekte jeweils Schauspieler und Theaterschaffende mit unterschiedlichsten Qualifikationen aus dem Pool herbeigezogen. Und die Palette ist breit: Nebst Schauspielern ermöglichen es Fachleute aus Theaterpädagogik, Moderation, Regie, Musik, Videoproduktion u.v.m. das Angebot entsprechend vielseitig und kreativ zu gestalten. «Das ist, was ich an der Vielseitigkeit des Vereins so schätze,» meint Michael Kempf, Filmschaffender und Medienpädagoge, «der regelmässige Austausch und die Inputs aus unterschiedlichsten Bereichen, die jeder ins Netzwerk trägt, bringen einen absoluten Mehrwert und tragen so zu dieser Fülle, die wir haben, bei. Ich selbst profitiere zum Beispiel von interessanten Workshops. Handkehrum kann ich Schauspielern dabei helfen, ihre Präsenz auf den sozialen Medien zu verbessern.» «Stimmt!» lacht Sabine Fehr, die Schauspielerin konnte kürzlich einen dreitägigen Workshop für das Netzwerk realisieren, «Weil unsere Hierarchien so flach sind, kann man seine Begeisterung für etwas unmittelbar weitergeben und allenfalls gleich umsetzen!»

Prozesse werden in Gang gesetzt

Was den Verein Reactor wohl besonders charakterisiert ist die Form des Forumtheaters. Durch die langjährige Erfahrung mit dieser Methode -die das Publikum aktiv ins Bühnengeschehen mit einbezieht, und so eine Szene entsprechend verändert werden kann- kann Reactor mittlerweile etliche Schulungen und Weiterbildungen wiederholt erfolgreich anbieten. Die Szenen des jeweiligen Forums behandeln die Themen und Bedürfnisse der Kunden und werden eigens dafür geschrieben und entwickelt. Die Schauspielerin und Regisseurin Dominique Lüdi: «Gerade bei Forumtheater-Szenen merkt man, dass wir alle einen ähnlichen Kulturbegriff haben. Durch den meist pädagogischen Hintergrund werden Prozesse in Gang gesetzt. Man freut sich über die Beteiligung von Schülern und trägt diese Freude dann wieder mit ins Netzwerk. Darum fühle ich mich so wohl im Reactor, wir ziehen alle am gleichen Strang.»

Doch der Verein ruht sich nicht auf seinen Erfahrungen und Lorbeeren aus: «Unser regelmässiges Schauspieltraining ist eine Möglichkeit, das nötige Handwerk warm zu halten» sagt Marie-Louise Hauser, sie ist als Schauspielerin im Vereinsvorstand von Reactor und leitet heute Nachmittag das Training. «Oft müssen wir ganz schnell reagieren und improvisieren, da braucht es eine gemeinsame Bühnensprache und ganz viel Vertrauen untereinander. Im Training versuchen wir eigene Muster immer wieder neu zu erkennen und fallen zu lassen.» Das Training wird abwechselnd von einem Mitglied geleitet und findet in einem der acht Bauten des Gundeldinger Felds statt, dem BAU3.

Und nach zwei Stunden Bewegungsarbeit, Achtsamkeitsübungen, Scherzen und Kritikrunde, zerstreut sich die Gruppe wieder in alle Richtungen. Letzte Velohupen und noch einen Weisskabis aus dem Food Sharing-Schrank im Gepäck. Tatsächlich ein vielseitiger und kreativer Nachmittag mit absolutem Mehrwert (und Nährwert).

e einen urbegriff»

«Forumtheater»
Forumtheater ist eine interaktive Theaterform, welche spannende Auseinandersetzungen mit Konfliktsituationen ermöglicht, indem es die Grenze zwischen Bühne und Zuschauerraum aufhebt. Das Publikum greift aktiv in das Geschehen ein, verändert die gespielten Szenen und entwickelt so eigene Handlungskompetenzen. Bei diesen sogenannten Interventionen geht es um die Antworten auf diese Fragenbeispiele: Was würde ich in der dargestellten, gespielten Situation tun? Wie können wir durch unsere Ideen und unser Handeln die Szenen zum Besseren verändern?

«BAU3»
BAU3 nennt sich der Verein, der seit 2019 die Räume der ehemaligen Medien- und TheaterFalle im Gundeldinger Feld mietet. Hier kann sich die freie Theater- und Tanzszene Basel treffen, austauschen und vernetzen. Im mietbaren Theaterraum wird geprobt, inszeniert und aufgeführt. Es können Workshops darin stattfinden und Anlässe veranstaltet werden. Der Raum von BAU3 steht allen zur Vermietung offen.

www.bau3.ch

Der Brasilianer **Augusto Boal** hat das Forumtheater in den 1950er und 1960er Jahren, während der Militärdiktatur, entwickelt. Die Stücke waren zu Beginn sehr politisch und endeten mit klaren Handlungsanweisungen. Eine eindrückliche Erfahrung mit einem Landarbeiter im Publikum, der ihn dazu aufrief, selbst zu kämpfen – was er nicht wollte –, regten ihn dazu an, statt Antworten zu geben, Fragen zu stellen. Seitdem hat sich das Forumtheater ständig weiterentwickelt. In einer weiteren Erfahrung mit einer Zuschauerin 1973 hob er die Trennung zwischen KünstlerInnen und Publikum auf, die erste Intervention war geboren, bei der das Publikum nicht nur Ideen ausspricht, sondern auch selbst auf die Bühne kommt und sie ausspielt.

Elisabeth Schnell

Schauspielerin, Moderatorin, Autorin

22. Januar 1930 – 1. Februar 2020

Es gibt Stimmen, die man sofort wiedererkennt und nicht vergisst. Genauso eine Stimme hattest Du, liebe Elisabeth. Als Kind hörte ich Deine Stimme, ich hatte kein Gesicht vor Augen, nur Deine beruhigende, volle, klangvolle Stimme. Nach meiner Premiere von «Hotel Happy End» 1993 im Bernhardtheater bist Du auf mich zugekommen, ich kannte Dich nicht. Dann hörte ich Deine Stimme und sofort habe ich Dich wiedererkannt. Deine Stimme, sie bekam für mich ein Gesicht.

Zwei Jahre später standen wir – schwupps! – gemeinsam auf der Bühne. Es war mir eine grosse Ehre, an Deiner Seite zu stehen, neben einer so tollen Frau mit so viel Erfahrung in mehreren Sparten, im Journalismus, Moderation, Hörspiel und auf der Bühne als Schauspielerin. Unsere Theaterzeit habe ich noch sehr präsent und in bester Erinnerung. Wir haben viel gelacht, Dein trockener Humor war absolut meins.

Liebe Elisabeth, Du warst ein grosses Vorbild für mich. Du warst eine unglaublich disziplinierte und konzentrierte Schauspielerin, gut vorbereitet mit einem hohen Anspruch an sich selbst, aber auch an uns. Ich habe sehr viel von Dir gelernt und höre bis heute noch Sätze wie: «Langsam rede, Isabella! Langsam und in Buch schnufe. Gib de Lüt e Chance dir zuezlose. Laa d'Stimm klinge!»

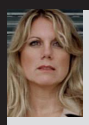
Anderen Menschen was Gutes tun, das war für Dich genauso selbstverständlich wie Deine Liebe zu Deinen Hunden. Deine Stimme hast Du an vielen Lesungen weitergetragen, Du bist noch mit 88 Jahren in Alterszentren und Vereinen aufgetreten, hast aus Deinem Leben erzählt und aus Deinen Kolumnen gelesen, hast je nach Anlass Weihnachtsgeschichten und Frühlingsgeschichten vorgetragen und standst sogar mit über achtzig Jahren noch als Schauspielerin im Bernhardtheater auf der Bühne.

Du warst Dir auch nicht zu schade, bei meinen «Cinema for Life»-Veranstaltungen dem Publikum Deine Stimme zu schenken, bist meinetwegen sogar früh morgens aufgestanden und hast über 1200 Krebspatientinnen und -patienten sowie deren Angehörigen kleine Lichtblicke geschenkt.

Ich habe mal gelesen: «Die Stimme ist der Klang der Seele.» Deine Stimme war wundervoll. Sie ist verstummt, Deine Stimme, Dein Klang der Seele. Gerade in einer Zeit, wie wir sie jetzt erleben, fehlt eine Stimme wie Deine, die eine Ruhe und Stärke ausstrahlt, der man zuhört und die einem in solchen Krisen beruhigen würde.

Elisabeth, Du wirst mir immer im Herzen bleiben als die Frau, die mit ihrer Stimme die Schweiz über Jahrzehnte verzaubert hat. Danke für die wunderbaren Klänge über siebzig Jahre! Wir werden sie vermissen.

Deine Isabella



Der Nachruf auf Elisabeth Schnell stammt von der Schauspielerin Isabella Schmid. Sie hat diese Zeilen auf unsere Anfrage hin für das «Ensemble» verfasst. Dafür möchten wir uns bei Isabella Schmid herzlich bedanken.

Nello Santi

Operndirigent

22. September 1931 – 6. Februar 2020

Nello Santi, mein längster Weggefährte, musikalischer Partner und Freund, ist gestorben.

1965 sind wir uns in München zum ersten Mal bei «Turandot» begegnet und ab 1978 haben wir unzählige Produktionen in Zürich gemeinsam auf die Bühne gebracht. Es war eine wunderbare Zusammenarbeit und wir vertrauten uns immer gegenseitig und das war ein Glücksfall für mich auch bei gewagteren Produktionen wie «Manon Lescaut» und «Chenier». Santi war ein echter Partner, der mich mit seiner ungeheuren Kenntnis bereicherte, forderte und der immer mitarbeitete. Ich verdanke ihm so viel.

Wie nur sehr wenige Dirigenten verstand er es, Sängern nahe zu bringen, wie sie die Partien bestmöglich und erfolgreich singen können. Viele Sänger haben davon auch ungeheuer profitiert. Santi wusste aber auch genau, ein Orchester und einen Chor zu Höchstleistungen zu fordern und dabei war er auch, wenn notwendig, unerbittlich, aber oft gab's dann auch einen Witz, um die Stimmung aufzulockern.
Er hatte alle seine Opernpartituren auswendig im Kopf und kannte alle Texte und sang diese auch selber bei Proben lautstark vor. Mit all diesem ungeheuren Wissen zog er alle in Bann, die mit ihm arbeiteten. Er war dem Zürcher Opernhaus der treueste Dirigent, den es gab, und am weitaus längsten von allen mit ihm verbunden. Es wird allen Zürcher Opernfreunden und besonders mir sehr schwer fallen zu begreifen, dass wir Nello Santi nicht mehr am Pult des Zürcher Opernhauses sehen werden.

Nello Santi war kein Stardirigent, sondern einer der besten Musiker und Operndirigenten, die es in den letzten sechzig Jahren gab. Ich denke in diesen Stunden sehr an Gabi, seine so grossartige Frau, die ihn immer begleitete, und an seine drei Kinder, die so oft bei den Vorstellungen dabei waren.

Leb nun wohl in einer anderen Welt, lieber Nello. Ich werde Dich nie vergessen. Addio und R.I.P.

Grischa Asagaroff

Der Text zu Nello Santi wurde von Grischa Asagaroff verfasst. Das ehemalige SBKV-Mitglied hat weltweit als Opernregisseur gearbeitet und war langjähriger Künstlerischer Betriebsdirektor des Zürcher Opernhauses. Das «Ensemble» bedankt sich bei Herrn Asagaroffs für seine freundliche Genehmigung, diesen Nachruf auf Nello Santi abdrucken zu dürfen.

Leserbrief von Nikolai Bosshardt

Der SBKV soll Klarheit schaffen

Bezugnehmend auf den «Ensemble»-Artikel «Es ist noch nicht zu spät! – Neue Gagenrichtlinien in der Werbefilm-Industrie» (Ausgabe 106, Januar-März 2020) hat uns das SBKV-Mitglied Nikolai Bosshardt einen Leserbrief zugeschickt. Mit seiner Erlaubnis drucken wir seinen Text in gekürzter Form ab.

Erst einmal vielen Dank für euer Engagement und super, dass ihr euch dem Thema der fallenden Gagen in Film, Fernsehen und Werbung angenommen habt. Seit dem neuen Jahr habe ich plötzlich diverse und sehr unterschiedliche Werbeanfragen bekommen und habe mich deshalb mehrfach ganz konkret mit den Gagen und Buyouts auseinandergesetzt. Ich war dabei immer froh auf eure Richtlinien zurückgreifen und auch verweisen zu können.

In welche Richtung soll es gehen?
Gerade weil ich mich schon öfters und in den letzten Wochen intensiv mit dem Thema der Gagen und Buyouts in Werbungen auseinandergesetzt habe, habe ich den Artikel «Es ist noch nicht zu spät!» im «Ensemble» mit grossem Interesse gelesen. Er lässt mich aber, ehrlich gesagt, etwas ratlos zurück. Wenn dort steht: «Es stellt sich die Frage, (...) ob die Gagenrichtlinie von 1'500 Franken pro Drehtag plus 100% Buyout pro Werbespot für Online-Werbung nicht zu hoch ist», frage ich mich, in welche Richtung es denn gehen soll und wie mit so einer Einstellung Arbeitsbedingungen verbessert werden können.

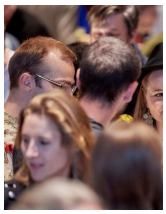
Lohnforderungen an die Zeit anpassen
Statt vorauseilend einzugestehen, dass die aktuellen Gagenforderungen zu hoch sind, sollte ein Berufsverband (bzw. ein Artikel im Heft des Berufsverbands) meiner Meinung nach eher schauen, wie man dieselben Lohnforderungen an die Zeit anpassen kann. Hier scheint mir vor allem eine Vereinfachung (gemeint ist die Vereinfachung der Buyout-Kategorien – Anmerkung der Redaktion) nötig.

Klarere Vorgaben des SBKV
Am allerwichtigsten fände ich: Klarheit herzustellen, was nach Ansicht des SBKV geht und was nicht. Ich habe mich teilweise alleingelassen gefühlt, wenn ich drei, vier Werbungen nacheinander abgesagt habe, die nachher ja trotzdem produziert wurden. Zurzeit habe ich einen Zweitjob und bin deshalb weniger dringend auf das Geld angewiesen, früher aber hat das jedes Mal geschmerzt. Aber auch heute finde ich die Verhandlungen jedes Mal schwierig. In den seltensten Fällen kommt eine Anfrage, die sich tatsächlich an den Richtlinien des SBKV orientiert, was dann immer langes Verhandeln bedeutet. Hier fände ich klarere, einfachere (und von mir aus gerne auch strengere) Vorgaben des SBKV hilfreich. So könnte ich darauf verweisen, dass ich Verbandsmitglied bin und deshalb schlicht nicht unter diesem oder jenem Betrag arbeite. Und weiss dann, dass es auch sonst niemand macht aus dem Verband.

Schweizer Künstlerbörse ins Internet verlagert
Im Zuge der Corona-Krise musste auch die Schweizer Künstlerbörse 2020 in Thun abgesagt werden. Die Veranstalter haben deshalb ein alternatives Angebot entwickelt, um Künstlerinnen und Künstlern mit Veranstalterinnen und Veranstaltern zusammenzubringen. Statt physisch vor Ort findet der Austausch auf analoge und digitale Weise statt. So können die verschiedenen Acts trotzdem für die nächste Saison gebucht werden. Die Organisatoren des Künstlerbörse schreiben auf ihrer Homepage: «Über den vollständigen analogen Veranstaltungskatalog und den Ausbau unserer Website zugunsten von Theatergruppen und Künstler*innen tragen wir zur Sichtbarkeit der Theater und Kulturproduktionen bei.» Informationen rund um die Vorgehensweise findet man unter www.kuenstlerboerse.ch.

Der Schweizer Kabarett-Preis «Cornichon» 2020 geht an Uta Köbernick
Uta Köbernick ist feinsinnig, musikalisch, witzig, arbeitet mit versponnenen Wortspielen und wirkt trotzdem kritisch und hinterfragend. Sie beschreibt das so: «Ich singe Widerständchen und sage Sachen!» In einem Interview antwortet Uta Köbernick auf die Frage, was sie denn eigentlich auf der Bühne mache, mit folgenden Worten: «Kleinkunst, Nahkunst, Kunst halt.» Sie jongliert mit den Wörtern, sie sucht immer das Doppelbödige. Sie braucht keine brachiale Kritik oder krachende Pointen. Ihre Gedanken fordern zum Nachdenken auf und das ist nicht immer ganz einfach. Sie verpackt vieles in Lieder und begleitet diese mit Gitarre und manchmal auch mit der Geige.
So schreibt ein Journalist: «Oft steckt der Witz beim Publikum noch in den Hirnwindungen, wenn Uta Köbernick schon beim nächsten Thema ist.» Sie liebt es, Dinge einfach mal hinzustellen und das Publikum kann es dann von

verschiedenen Seiten anschauen. Als Wahlschweizerin hat sie ein spezielles Verhältnis zu ihrer neuen Heimat. Sie formuliert das so: Es gefällt mir hier so gut, dass ich manchmal schweizerischer bin als die Schweizer.



Stipendienprogramm des Schweizer Theatertreffens 2020
Das Forum junger Theaterschaffender ist ein sechstägiges Stipendienprogramm des Schweizer Theatertreffens, mit dem der Theaternachwuchs aus allen Landesteilen gefördert wird. Das Programm erlaubt 15 Stipendiatinnen und Stipendiaten bis 35 Jahre, das gesamte siebte Schweizer Theatertreffen (13.–17. Mai 2020 in Chur [GR] und Schaan [FL]) fragend und kritisch zu begleiten. Als Gäste des Theatertreffens besuchen sie alle Aufführungen und Veranstaltungen des Festivals. Ausserdem lernen sie sich und die eingeladenen Produktionen in einem eigenen Workshop-Programm besser kennen und treten aktiv in Austausch mit dem Festivalpublikum. Informationen rund um das Stipendienprogramm sowie das Formular zur Anmeldung findet man auf der Homepage des Schweizer Theatertreffens (www.rencontre-theatre-suisse.ch). Bewerbungen können bis zum 17. April eingereicht werden.

Zirkus- & Strassenkunst-Stipendien
Die «Société Suisse des Auteurs» (SSA) hat in Zusammenarbeit mit «ProCirque» drei Stipendien für die Recherche- und Entwicklungsarbeiten von Werken im Bereich der innovativen Zirkuskunst vergeben. Es nahmen fünfzehn Projekte am Wettbewerb teil. Die Jury, bestehend aus Jonas Parson (Forscher im Bereich der Zirkuskunst und Mitarbeiter im Tanzverein ADC, Genf), Philipp Boë (Regisseur und Künstler, Biel) und Mirjam Hildbrand (Theater- und Zirkusautorin, Organisatorin und Verwalterin des «Station Circus» in Basel), sprach sich einstimmig für folgende Gewinner aus: «Arachnur» von Leila Maillard und Claudia Cerri, «Passer entre» von Paul-Emmanuel Chevalley und «Labrats» von Marc Oosterhoff und Matis Salmenaho. Alle drei Produktionen werden mit jeweils 4000 Franken ausgezeichnet. Die SSA hat ausserdem in Zusammenarbeit mit der «Fédération des Arts de la Rue Suisses» (FARS) vier Stipendien für das Schreiben von Werken für den öffentlichen Raum vergeben. Es nahmen 27 Projekte am Wettbewerb teil. Die Jury, bestehend aus Thomas Houle (Verwaltungsdirektor, FARS, Neuchâtel), Joséphine Affolter (Kulturelle Angelegenheiten, Vevey) und Julia Wietlisbach (Programmleiterin, Buskers, Bern), unterstützt folgende vier Projekte mit jeweils 3000 Franken: «Richard III» von Emmanuel Moser, «Le Roi des Petits-Boutistes» von Laura Gambarini, «3CICLO PUNKERS» von Luana Volet und Luca Lombardi, und «Ils vécurent enfants et firent beaucoup d'heureux» von Damien Vuarraz.

FOCAL Kommendes Seminar

FOCAL, Stiftung Weiterbildung Film & Audiovision

Fünf Minuten vor Redaktionsschluss – die letzten Neuigkeiten

Bund hilft der Kulturbranche mit 280 Mio. Franken

(rs) **Das Bundesamt für Kultur (BAK) hat in einer Medienmitteilung darüber informiert, wie der Kulturbranche angesichts der Corona-Krise geholfen werden soll. Es handelt sich um drei Massnahmen.**

1.) Soforthilfen
Vorgesehen sind Soforthilfen an nicht gewinnorientierte Kulturunternehmen in Form rückzahlbarer zinsloser Darlehen zur Sicherstellung ihrer Liquidität. Ausserdem sollen Kulturschaffende, die aufgrund der Erwerbsaufälle in Folge der staatlichen Massnahmen zur Bekämpfung des Coronavirus in ihrer wirtschaftlichen Existenz bedroht sind, zur Deckung der unmittelbaren Lebenshaltungskosten Nothilfen erhalten, soweit dies nicht über die neue Entschädigung für Erwerbsausfall in Anlehnung an die Erwerbsersatzordnung sichergestellt ist.

2.) Ausfallentschädigungen
Ausserdem sollen alle Kulturunternehmen und Kulturschaffenden für den finanziellen Schaden, der namentlich aus der Absage oder der Verschiebung von Veranstaltungen oder Projekten bzw. aus Betriebsschliessungen entsteht, eine Entschädigung erhalten können.

3.) Finanzhilfen für Kulturvereine
Schliesslich sollen Laien-Kulturvereine in den Bereichen Musik und Theater (Chöre, Orchester, Theatervereine) zur Abfederung der mit der Absage oder Verschiebung von Veranstaltungen verbundenen finanziellen Schäden Finanzhilfen erhalten können.

Die zur Umsetzung benötigten Mittel müssen durch die Finanzdelegation der eidgenössischen Räte (FinDel) freigegeben werden. Die Umsetzung der Soforthilfemassnahmen für Kulturunternehmen sowie die Ausfallentschädigungen erfolgt durch die Kantone, die Umsetzung der Soforthilfemassnahmen für Kulturschaffende über «Suisseculture sociale». Das EDI arbeitet derzeit mit den Kantonen und dem Verein «Suisseculture sociale» daran, die Instrumente sowie die Richtlinien über die Gesuchs- und Zahlungsmodalitäten zu entwickeln. Ziel ist eine möglichst rasche Umsetzung dieser Massnahmen.

Mit den Massnahmen soll eine bleibende Schädigung der Schweizer Kulturlandschaft verhindert werden und die kulturelle Vielfalt der Schweiz erhalten bleiben. Dieses Ziel liegt im gesamtschweizerischen Interesse und erlaubt ein Handeln des Bundes gestützt auf den Kulturartikel der Bundesverfassung. Für die ergänzenden Massnahmen im Kulturbereich stellt der Bund in einem ersten Schritt 280 Millionen Franken als erste Tranche für zwei Monate zur Verfügung. Der Bund wird in diesen zwei Monaten die weitere Entwicklung zusammen mit den Kantonen und Kulturorganisationen weiterverfolgen.

Neues Mitglieder

Antonia Scharl

Schauspielerin

Aktuelles Engagement: Nach meinem Schauspielstudium an der HfS «Ernst Busch» in Berlin bin ich seit der Spielzeit 19/20 in meinem Erstengagement am Theater Orchester Biel Solothurn. Aktuell zu sehen als Julia in «Romeo und Julia» in der Regie von Veit Schubert.

Die wichtigsten Momente in ihrer Karriere:

- Mein Opa, der selber Schauspieler war, und mir irgendwie immer das Gefühl geben konnte, dass dieser Beruf wunderbar ist und den Mut, ihn selber zu ergreifen.
- Der Dreh zu meinem ersten Kinofilm «Hallo again» in der Regie von Maggie Peren, der voraussichtlich im Herbst 2020 in die Kinos kommt.
- Die Entscheidung von Berlin nach Solothurn zu ziehen - zugegeben voll von Ängsten und Vorbehalten - und nun zu merken, dass es absolut richtig war. Es lohnt sich, mutig zu sein und Neues zu wagen.

Grund für den Beitritt zum SBKV: Ich finde es wichtig sich zu vernetzen und somit die Solidarität in einem oft prekären Berufsstand zu stärken. Wenn wir zusammenstehen, gemeinsam für unsere Rechte eintreten und uns austauschen sind wir stärker als allein.

Tommy Müller

Bewegungsschauspieler,
Zirkusanimator, Traumdoktor (Spitalclown)

Aktuelles Engagement:
Ich bin seit kurzem als künstlerischer Ausbilder der Stiftung Theodora Teil eines Teams, welches unter anderem für die künstlerische Aus- und Weiterbildung der Traumdoktoren zuständig ist. Das ist eine sehr spannende und herausfordernde Aufgabe.

Die wichtigsten Momente in seiner Karriere:

- Das Engagement beim «Circus Balloni», wo ich meine Fähigkeiten sehr sinnvoll einsetzen konnte.
- Die Zusammenarbeit mit meinem Clownpartner Lucas Pepe Cadonau, mit dem ich bisher über 555 Mal aufgetreten bin. Von ihm habe ich sehr viel gelernt.
- Und natürlich die Besuche als Traumdoktor bei den Kindern in den Spitälern. Da ist mir jeder Augenblick wichtig.

Grund für den Beitritt zum SBKV: Ich habe miterlebt, wie professionell und engagiert der SBKV Künstler in Verhandlungen unterstützt – da musste ich einfach beitreten!

Beitrittserklärung

Der/die Unterzeichnete erklärt hiermit seinen/ihren Beitritt zum Schweizerischen Bühnenkünstlerverband und verpflichtet sich, den statutarischen Bestimmungen nachzukommen.

Name. . . . . .

Vorname. . . . . .

Strasse . . . . . .

PLZ/Wohnort . . . . . .

Festangestellt ☐ Solo ☐ Chor ☐ Ballett

beschäftigt bei . . . . . .

Freischaffend ☐

Berufliche Tätigkeit . . . . . .

Nationalität . . . . . .

Geburtsdatum . . . . . .

Telefon . . . . . .

Mobile . . . . . .

e-mail . . . . . .

Homepage . . . . . .

Gesamtes Jahreseinkommen brutto CHF. . . . . .

Eintrittsdatum in den SBKV. . . . . .

Ich wurde auf den SBKV aufmerksam durch . . . . . .

Bemerkungen. . . . . .

Ort und Datum . . . . . .

Unterschrift Mitglied . . . . . .

SBKV • Kasernenstr. 15 • 8004 Zürich • Tel. +41 (0)44 380 77 77 • Fax +41 (0)44 380 77 78 · mail: sbkv@sbkv.com • www.sbkv.com

SBKV
BÜHNE · FILM · TV
Schweizerischer Bühnenkünstlerverband